

Predigt zu Johannes 20,19 (Beat Hofmann)

*Es war am Abend jenes ersten Tages der neuen Woche. Die Jünger hatten solche Angst vor den Juden, dass sie die Türen des Raumes, in dem sie beisammen waren, verschlossen hielten. Mit einem Mal kam Jesus, trat in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!«*

Liebe Gemeinde

Der auferstandene Jesus kommt durch die verschlossene Tür, tritt mitten ins Zimmer und grüßt seine Jünger mit den Worten: „Friede sei mit euch!“ Es gibt nichts, was unsere angsterfüllte Welt mehr braucht als Frieden. Frieden, der vom Auferstandenen kommt, von Jesus, dem Sieger über den Tod.

Angst begleitet Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten. Schon damals. Zurzeit Jesu. In Jerusalem. Aus Angst verschanzen sich seine Jünger nach Karfreitag in ein Haus und schliessen die Türen hinter sich ab.

Angst bestimmt unsere Welt auch heute. Angst vor Arbeitslosigkeit, vor heimtückischen Krankheiten wie Corona, Angst vor Krieg und hinterhältigen Terroranschlägen, vor politischem und religiösem Fanatismus. Es gibt kaum ein Tag ohne Schreckensmeldungen. Kein Wunder, dass Resignation sich breit macht und die Osterfreude verdrängen will. Es fällt uns schwer zu begreifen, was mit unserer Welt los ist. Wenn Menschen die Welt nicht mehr verstehen und sich bedroht fühlen, dann reagieren sie oftmals so wie die Jünger: Sie ziehen sich in ihr Schneckenhaus zurück und kehren der Welt den Rücken zu.

Genau das machen die Jünger: Sie suchen ein Versteck auf, in dem sie sich sicher fühlen und halten sich vor den Feinden verborgen. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Jünger denken: „Die Feinde haben unseren Herrn und Meister ans Kreuz geschlagen und werden auch uns nicht verschonen.“ Deshalb Rückzug und Abschottung.

An diesem dritten Tag nach der Kreuzigung sehen wir keine Helden vor uns. Wir sehen eine ängstliche und eingeschüchterte Gruppe von Jesusanhängern, die um ihr Leben bangt. Die Frauen, die früh morgens am Grab waren, erzählen den Jüngern zwar, dass dieses leer sei. Selbst Petrus und Johannes überzeugen sich später davon mit ihren eigenen Augen. Doch ihre depressive Stimmung wird dadurch noch nicht verändert. Der Schock vom Karfreitag sitzt noch zu tief. So schnell können die Jünger nicht von Trauer auf Jubel umschalten. Es wird noch einige Wochen dauern, bis sie in Jerusalem auftreten und Jesus als Herrn und Retter mutig verkündigen. Zunächst merken wir von diesem Mut noch nichts. Wie allerdings aus einer angsterfüllten Schar mutige Zeugen des Auferstandenen werden, das zeigt uns die heutige Geschichte. Nicht das „Wunder von Bern“, sondern das „Wunder der Verwandlung“ könnte man deshalb unsere Geschichte nennen.

Doch bevor wir über das Wunder der Verwandlung sprechen, noch kurz einige Sätze über das Alltägliche in diesem Text. Und dazu gehören unsere Ängste und Enttäuschungen. Die darf es geben. Deswegen brauchen wir uns nicht zu schämen. Selbst Jesus sagt: „*In der Welt habt ihr Angst.*“ Genau diese Angst sitzt auch den

Jüngern nun im Nacken. Ich könnte Sie gut verstehen, wenn Sie jetzt denken: „Angst, Enttäuschung, Abschottung. Passt das zur Stimmung eines Ostersonntags? Wir kommen doch zusammen, um den Sieg Jesu über den Tod zu feiern.“

Absolut einverstanden. Aber dieser Sieg wird uns nur dann etwas bedeuten, wenn wir auch die andere Seite der Münze wahrnehmen: die Angst, das Versagen und die Enttäuschungen.

Bei den Jüngern beispielsweise nehme ich eine tiefe Enttäuschung wahr. Offenbar sind sie enttäuscht, weil Gott es zugelassen hatte, dass Jesus wie ein Verbrecher am Kreuz stirbt. Und sie schämen sich wohl auch über das eigene Versagen. An sich verständlich, dass sie sich verschanzen. Wer will schon einem Menschen begegnen, der ihm unangenehme Fragen stellen könnte. Zum Beispiel: „Wo wart ihr als Jesus am Kreuz hing? Warum seid ihr alle geflüchtet und eurem Freund nicht zur Seite gestanden?“ Wie hätten die Jünger auf diese Fragen antworten sollen und womit sich rechtfertigen? Also ziehen sie es vor, unter sich zu bleiben und allen Fragen aus dem Weg zu gehen. Doch das eigene Gewissen, das anklagt Tag und Nacht: das kann man nicht so schnell zum Schweigen bringen, auch nicht hinter verschlossenen Türen.

Kennen wir diese Erfahrung auch? Ziehen wir uns manchmal auch zurück, um Menschen aus dem Weg zu gehen, weil wir mit uns selber hadern und am liebsten mit niemandem sprechen möchten? Oder igeln wir uns ein, weil wir von anderen enttäuscht und verletzt wurden? Wer will schon riskieren, dass das noch einmal passiert? Wenn wir uns in diesen Fragen wiedererkennen, dann können wir die Jünger Jesu wohl verstehen und dann hat der Predigttext uns heute Morgen etwas zu sagen.

Doch spannend finde ich nun, dass der Predigttext nicht nur von Ängsten und Enttäuschungen spricht. Der Predigttext spricht ebenso deutlich davon, dass der auferstandene Jesus kommt: zu dir und zu mir, in unsere verschlossene Kammer. Und als erstes sagt er dir: *„Friede sei mit dir!“*

Erstaunlich! Weder Vorhaltungen noch Scheltworte sind zu hören! Sondern allein dies: *„Friede sei mit dir!“* Das ist sein erstes Wort und mit diesem Friedensgruß sagt Jesus uns allen: „Ich habe dir deine Schuld vergeben. Die negative Vergangenheit, die dich belastet, das schlechte Gewissen, das dich anklagt, übergib sie mir. Verstecke sie nicht. Ich sehe in dein Inneres und weiß, was dich belastet. Darum lass dir meinen Frieden schenken.“

Etwas haben die Jünger bei dieser Begegnung mit Jesus begriffen: Unser Herr trägt uns nicht nach, dass wir ihn in der Stunde seiner größten Not verlassen haben. Sein Friedensgruß bedeutet, dass er uns vergeben hat und neu mit uns anfängt. Friede, Schalom: das ist ein vielschichtiger Begriff aus der Bibel. Er bedeutet auch Heil, Segen, Wohlergehen. Das ist ein ganz anderer Friede als der, den die Welt kennt. Für die Welt ist der Friede oft nur eine Atempause, in der man Kräfte sammelt für die nächste Kampfunde. Leider.

Der Friede aber, den Jesus den Seinen gibt, ist kein Scheinfriede. *„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Ich gebe ihn euch, nicht wie die Welt*

*ihn gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*“ Der Friede Gottes, den Jesus bringt, bleibt erhalten mitten in den Ängsten, Sorgen und Kämpfen des Lebens. Aber dieser Friede hatte seinen Preis: Jesus trat in den Kreis der Jünger, sprach zuerst die Worte *„Friede sei mit euch!“* und dann zeigte er ihnen die Wundmale an seinen Händen und seiner Seite. Die Zeichen seines Leidens und Sterbens sind auch am Leib des Auferstandenen zu sehen. Es sind die unverwechselbaren Merkmale Jesu. Ich stelle mir vor, dass die Menschen an diesen Wundmalen Jesus dereinst erkennen werden, wenn er das zweite Mal auf diese Erde kommen wird.

Der Auferstehungsleib ist ein ganz anderer als der irdische Leib. Er ist den Naturgesetzen nicht mehr unterworfen. Deshalb ist es Jesus möglich durch verschlossene Türen zu gehen und den Jüngern zu erscheinen. Mit andern Worten: Auch wenn wir uns noch so verschanzen und verstecken, einigeln und einkapseln, aus welchen Gründen auch immer: für den Auferstandenen gibt es weder Schloss noch Riegel. Seit Ostern sprengt Jesus jegliche Dimensionen von Raum und Zeit. Das gilt besonders denjenigen Menschen, die mit Absicht und Gewalt weggesperrt worden sind: denjenigen, die ihrem Gewissen und ihrem Glauben folgen und deshalb verfolgt und gefangen gesetzt worden sind. Kerkerzellen und Hochsicherheitstrakte indessen sind für Jesus kein Problem. Auch dort ist seine Gegenwart spürbar und sein Wort hörbar: *„Friede sei mit dir!“*

Nachdem Jesus den Jüngern seine durchbohrten Hände und seine Seite gezeigt hatte, wussten sie: Es ist kein Gespenst. Es ist der Herr. Johannes schreibt: *„Da wurden die Jünger mit Freude erfüllt, als sie den Herrn sahen.“* An Stelle von Angst und Enttäuschung werden die Jünger mit Frieden und Freude erfüllt. Wenn Jesus in unser Leben tritt, dann müssen Angst, Sorge und Dunkelheit nicht mehr das letzte Wort behalten. Er bringt Leben, Licht, Trost und Frieden.



© unsplash

Ein kleines Wunder mitten im Alltag des 1. Weltkrieges: Zwei feindliche Soldaten bemerken einander und sind bereit, aufeinander zu schießen. In diesem Moment sehen sie, dass sowohl der eine wie der andere ein Kreuz um den Hals tragen. Und was machen sie? Anstatt sich gegenseitig zu töten, tauschen sie ihre Kreuze aus und gehen zurück in ihre Einheiten. Das Kreuz verwandelte ihr Leben in Licht, Trost

und Frieden. Und so wünsche ich uns für diese Ostertage, dass wir beim Anblick eines leeren Kreuzes den Frieden des Auferstandenen spüren, auch wenn wir uns einsam und vielleicht eingesperrt fühlen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.